[38] *Franz Machilek:* Der Niederkirchenbesitz des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Hg. von Angelika Ehrmann, Peter Pfister und Klaus Wollenberg. Fürstenfeldbruck 1988, Bd. II, S. 363–434; hier S. 402.

[39] So *Machilek* 1988, Bd. II, S. 430, der auch die Figuren der Patrone St. Petrus und Paulus in der Olchinger Kirche und weitere Kunstwerke erwähnt und für eine vergleichende Interpretation der ehemaligen Fürstenfelder Niederkirchen plädiert.

[40] *Franz Paul Zauner:* Münchens Umgebung in Kunst und Geschichte. München 1912, S. 48. – Die Reliquien von Stephanus und Laurentius wurden auch nebeneinander in der Kirche S. Lorenzo fuori le mura in Rom beigesetzt *(Sachs, Badstübner, Neumann* o. J., S. 321).

[41] GAO/E Beschaffung einer Orgel für die Filialkirche Esting, 1879.

[42] *Georg Brenninger:* Die Orgeln des Landkreises Fürstenfeldbruck. Amperland 18 (1982) 281–284; hier 282.

[43] *Dehio* 1990, S. 266, datiert diese Skulptur wohl zu früh »um 1700«.

[44] *Fritz Endres:* Dorfchronik Esting. Aufzeichnungen aus der Geschichte eines Dorfes. Esting o. J. (1953), S. 50.

Anschrift des Verfassers:
Tobias Weger M. A., Chiemseering 19, 85551 Heimstetten

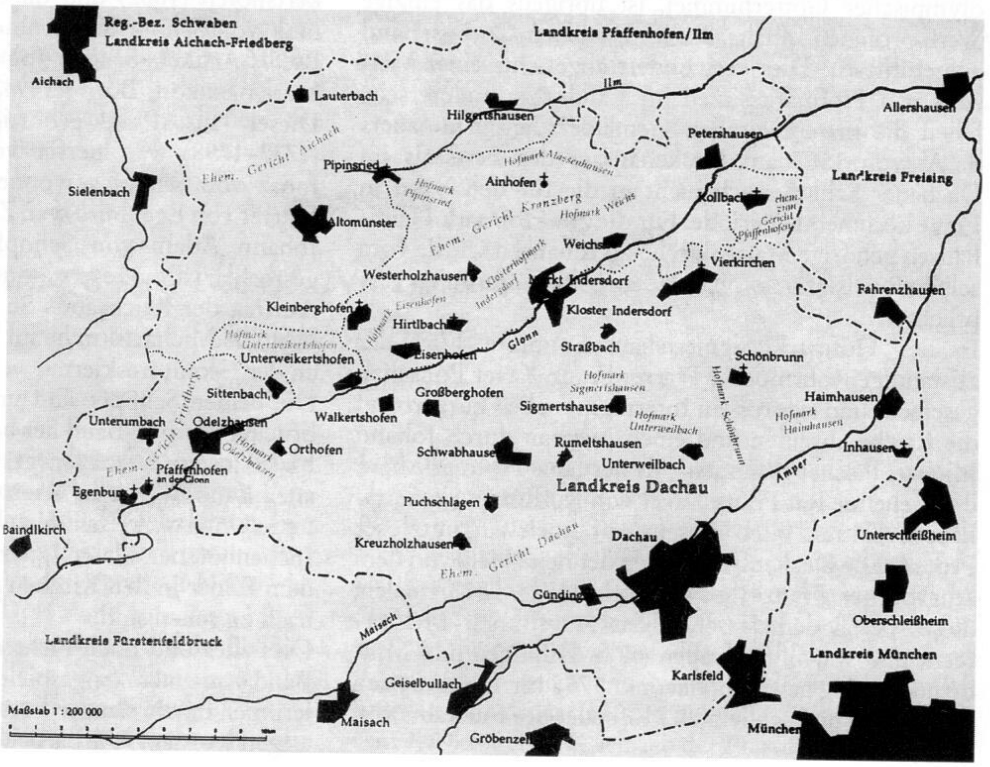
Barocke Deckenmalerei im Landkreis Dachau

Von Dr. Lothar Altmann

Im Vorjahr konnte in der Zeitschrift »Amperland« (32/2 [1997] 104–106) auf Grund des neu erschienenen Bandes 4 des Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland ein Überblick über die barocken Deckengemälde des Landkreises Fürstenfeldbruck gegeben werden. Heute ermöglicht das Erscheinen eines weiteren Corpus-Bandes eine Übersicht über die entsprechenden Deckenmalereien im Nachbarlandkreis Dachau.

In beiden oberbayerischen Landschaften brachten Klöster überregionale Leistungen in der künstlerischen Ausstattung vor allem ihrer Kirchen hervor: Waren es in ersterem Fall die Abtei Fürstenfeld sowie die außerhalb des Gebietes liegenden Klöster Wessobrunn und Dießen, so sind es im Dachauer Land Altomünster und Indersdorf. Allein die Beschreibung ihrer Deckenfresken nimmt fast ein Drittel des gesamten Bandes ein. Im 1694 erbauten Winterrefektorium von Indersdorf treffen wir auch auf die frühesten barocken (d. h. nach dem Dreißigjährigen Krieg entstandenen) Deckenbilder des Landkreises, die einem namentlich bekannten Maler zuzuordnen sind: Es ist dies der im Amperland sonst nicht nachweisbare Wasserburger Maler Gregor Sulzbeck, der um 1636 in Eggenfelden geboren wurde, 1658 das Bürgerrecht in Wasserburg erwarb und dort 1698 gestorben ist; er war auch an dem von den Gebrüdern Zürn errichteten Hochaltar der Wasserburger Jakobskirche beteiligt.

Ansonsten waren diese beiden Klöster künstlerisch nach Augsburg orientiert, das ja im 18. Jahrhundert in der süddeutschen Freskomalerei führend war: Der Gemäldezyklus von Klosterkirche und Frauenchor Altomünster geht auf den aus Imst in Tirol gebürtigen Joseph Mages zurück, der erst 1751 in der Reichsstadt ansässig wurde und dort ein Jahr nach Vollendung der Malereien in Altomünster 1769 gestorben ist. Eine Besonderheit ist, daß sich an der Decke der Krankenkapelle dieses Birgittenklosters Mages' Entwurf zum Kuppelfresko des Gemeinderaums der Kirche mit der Darstellung der Klostergründung erhalten hat. Mages, der zur letzten Generation der süddeutschen Deckenmaler gehört, hat unmittelbar anschließend für das Klo-



Übersichtskarte der Orte mit barocken Deckenbildern im Landkreis Dachau.
Aus: Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 4, S. 8

ster Oberschönenfeld gearbeitet; doch finden sich von ihm Werke bis in Säckingen und Ebersmünster im Elsaß.
Im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf war ab 1753 einer der besten Freskanten des süddeutschen Rokokos, der vom Hohenpeißenberg stammende Matthäus Günther (1705–1788), tätig, der 1731 in Augsburg die Meistergerechtigkeit erhalten hatte: Klosterkirche, Sakristei, Rosenkranz- und Nikolauskapelle freskierte er, wobei er sich bei dem Augustinus-Zyklus seine rund 15 Jahre früher entstandene Ausmalung der Rottenbucher Stiftskirche zum Vorbild nahm. Bei dem umfangreichen Unternehmen wurde er von Johann Georg Dieffenbrunner unterstützt, der 1718 in Mittenwald geboren wurde und 1785 in Augsburg starb. Diesem Meister, über dessen Werk wir durch die Forschungen Georg Paulas bestens unterrichtet sind, verdankt der Dachauer Landkreis auch Fresken in Eisenhofen, Inhausen (eines seiner qualitätvollsten Werke), Kleinberghofen, Sittenbach, Vierkirchen und Westerholzhausen.
Neben den beiden genannten Klöstern (wobei Indersdorf auch Einfluß nahm auf die Ausstattung inkorporierter Kirchen wie in Pipinsried oder Straßbach) traten im Dachauer Land vor allem die diversen Hofmarksherren als Auftraggeber auf. Obwohl sie in der Regel am Münchner Hof präsent waren, zogen auch sie – mit Ausnahme des Geheimen Rates Franz X. Joseph von Unertl, der den jungen Münchner Hofmaler Balthasar August Albrecht (1687–1765) für seine Kreuzkirche in Schönbrunn verpflichtete – Augsburger Maler heran. Dies gilt besonders für den potentesten von ihnen, Karl Joseph Maria Reichsgraf von Haimhausen, der mit der Ausmalung seines wohl von François Cuvilliés d. Ä. erbauten Schlosses 1749 den Augsburger Akademiedirektor Johann Georg Bergmüller (1688–1762) beauftragte. Sein Fresko im Festsaal von Haimhausen, ein olympischer Götterhimmel, ist übrigens das einzige Werk profanen Inhalts, das im Dachauer Corpus-Band aufgeführt ist. Dies verwundert angesichts einer Vielzahl von Hofmarkssitzen im Landkreis; andererseits fallen die manieristischen Gemälde Hans Thonauers d. Ä. von 1567 am Deckenansatz des Festsaals im Dachauer Schloß noch nicht in die für den Band in Frage kommende Periode. Für die zur Hofmark Haimhausen gehörige Marienkirche zu Inhausen wurde vom selben Reichsgrafen Johann Georg Dieffenbrunner verpflichtet.
In der Hofmark Sigmertshausen nutzte 1754 der zuständige Röhrmooser Pfarrer Franz Xaver Ponschab geschickt und rigoros ein Interregnum, ließ kurzerhand die Kirche abreißen und einen Neubau durch Johann Michael Fischer beginnen. Als der neue Hofmarksherr, der Geheime Rat Franz Xaver von Ruffini, in Sigmertshausen eintraf, blieb diesem nur noch ein nutzloser Protest. Die Deckenfresken ließ der neue Herr von dem Augsburger Franz Joseph Degle (1724–1812) malen; dieser besaß damals schon das Augsburger Meisterrecht und war in Schwaben (z. B. Dillingen und Mindelheim) tätig gewesen, bevor er 1758 für 14 Jahre nach Italien ging und schließlich Hofmaler des Fürstabts von Kempten wurde.
Nur einen einheimischen Künstler konnten sich um die Mitte der dreißiger Jahre hingegen die Grafen von Minucci für ihre Hofmarkskirche St. Benedikt in Odelzhausen leisten: wohl den 1707 in Lauterbach geborenen und 1752 in Dachau gestorbenen Franz Mayr, für den die Fresken in Rumeltshausen gesichert sind und dem aus stilistischen Gründen nun auch jene in Orthofen zugeschrieben werden. Der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing war 1717 darauf bedacht, daß die Valentinskirche von Hirtlbach in seiner Hofmark Eisenhofen von einem seiner Untertanen ausgemalt werde: vermutlich von seinem Hofmaler Johann Georg Lederer (1676–1733). Möglicherweise aus den gleichen Erwägungen heraus erhielt die in der Fürstbischöflich-Freisingischen Hofmark Massenhausen gelegene Wallfahrtskirche Ainhofen, obwohl sie vom Kloster Indersdorf betreut wurde, 1717 Deckengemälde von Benedikt Dersch, der um 1686 in Wolfratshausen geboren wurde, von 1736 bis zu seinem Tod 1757 Freisinger Bürger war, aber auch in Markt Indersdorf tätig wurde.
Erwähnenswert ist, daß er dabei ein Altarbild des aus Villnöß (nicht: Vilnöß) in Südtirol gebürtigen Münchner Hofmalers Johann Degler (1669–1729) kopierte, der damals gerade für Kloster Indersdorf drei Gemälde schuf. Nach Entwürfen dieses Künstlers führte auch der Freisinger Maler Franz Deschler, dessen Witwe der vorgenannte Benedikt Dersch später heiraten sollte, Deckenbilder in der zum Kloster Indersdorf gehörenden Wallfahrtskirche in Straßbach aus. Und noch ein drittes Mal kann im Landkreis Dachau ein Fresko auf Vorlagen Deglers zurückgeführt werden: das von einem unbekannten Maler stammende Langhausmittelbild von St. Martin in Weichs.
Zu den letzten Deckengemälden des Landkreises vor dem Reichsdeputationshauptschluß gehören die Fresken des Ichenhausener Malers Joseph Mangold in Walkertshofen (1802) und diejenigen von Johann Nepomuk von Schöpf in Egenburg (um 1790; in Christine Riedls Artikel »Schöpf, Johann Nepomuk Albert«, in: Marienlexikon, Bd. 6, 1994, S. 55, noch »um 1770«). Dieser aus Prag gebürtige Münchner Hofmaler (1733–1798) war hierfür von seinem Bruder Joseph Ignaz von Schöpf gewonnen worden, der 1765–1792 Pfarrer von Egenburg war. Zusammen mit seinem Vater Johann Adam von Schöpf (der 1772 in Egenburg gestorben ist) hatte er schon nach 1765 ausgerechnet im Auftrag der Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg die Michaelskirche im benachbarten Pfaffenhofen an der Glonn freskiert.
Die beiden Schöpfs sind uns schon vom Fürstenfeldbrucker Corpus-Band her bekannt; ebenso der Brucker Maler Joseph Krenauer (gestorben 1738), der im Dachauer Land Werke in Kreuzholzhausen, Puchschlagen und Unterweikertshofen hinterlassen hat, und der Inchenhofener Maler Ignaz Baldauf (1715–1795), von dem Bilder in den Kirchen von Lauterbach und Straßbach zu sehen sind.
Dies alles und noch mehr ist in dem hier angezeigten Band von einem eingespielten Team von Wissenschaftlerinnen in jahrelanger Forschungsarbeit zusammengetragen worden. Alle barocken Deckenbilder der 32 ver-

Balthasar August Albrecht: Kuppelfresko in der ehemaligen Hofmarkskirche Schönbrunn. Foto: Dr. Egon Steinbacher, Schönbrunn

zeichneten Orte sind mindestens einmal durch von Wolf-Christian von der Mülbe und Achim Bunz angefertigte Fotos in der gewohnt hohen Qualität wiedergegeben; von bedeutenderen Bauten sind Raumaufnahmen hinzugefügt. Ein kleiner Abschnitt über die verlorenen barocken Deckenbilder des Landkreises, etwa die Johann Anton Gumpps und Balthasar August Albrechts im Dachauer Schloß oder Johann Georg Dieffenbrunners in der Rothschwaige, möglicherweise auch Jacopo Amigonis in Schloß Schönbrunn, hätte das Thema noch etwas abrunden können.

Hermann Bauer / Bernhard Rupprecht (Hrsg.): Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 5: Landkreis Dachau; bearb. von *Anna Bauer-Wild, Brigitte Sauerländer und Brigitte Volk-Knüttel;* 320 S., 390 Abb., davon 52 in Farbe, 30 Grundrisse, 1 Übersichtskarte, Leinen mit Schutzumschlag, Hirmer-Verlag, München 1996, DM 366,–.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering

Die ehemalige Kapelle St. Nikolaus und die Klause bei Berghaselbach

Von Adolf Widmann

Der kleine Ort Berghaselbach, der seit dem 1. Januar 1977 zur Gemeinde Wolfersdorf im Landkreis Freising gehört, feiert heuer die 1250. Wiederkehr seiner urkundlichen Erstnennung. Berghaselbach hat in seiner Geschichte eine Besonderheit aufzuweisen: Neben der Filialkirche St. Thomas im Dorf stand auf einem Hügel östlich des unteren Dorfes eine weitere dem heiligen Nikolaus gewidmete Kapelle, bei der sich noch dazu zwischen 1709 und 1804 eine Klause befand, in der ein Eremit lebte.[1] Die Kapelle wurde 1811 abgebrochen. Im Jubiläumsjahr errichtet die Dorfgemeinschaft an gleicher Stelle wieder eine Kapelle.

Nach der Inschrift eines Gedenkkreuzes geht die Kapelle auf das Jahr 769 zurück. Sicher nachgewiesen ist die Kapelle »in monte Haslbach« in der Matrikel des Stephan Sonderndorfer von 1524. Im Jahr 1560 bestand das bescheidene Inventar des Kirchleins aus einem Altar, einem Kelch und einem Meßgewand. Jährlich wurden damals vier Messen gelesen.

Am 4. Oktober 1691 schrieb der Pfarrer Johann Baptist